

drumten hat ihm nämlich, statt der erhofften Beute, eine Ladung Hagel in die rechte Hinterpote eingebracht. Daher knurrt nicht nur der leere Magen, sondern auch die Wunde brennt ganz höllisch.

So muß sich Meister Braun zunächst nach Kühlung umsehen. Zum Glück ist's nicht weit zur Schneehalde, die eine famose Wundfahle abgibt, während der Quell zum Schlammbad und der trocknende Lehm zum Verband wie geschaffen ist.

Doch jetzt meldet sich unabweislich der Hunger, der — nach uralter Bärenweisheit — bei einem Fieberkranken nicht mit hohendem Fleisch gestillt werden darf, weshalb man sich, gleich einer rechtschaffenen Kuh, ans Weiden begibt. Moose und Flechten munden vortrefflich, zumal wenn sie mit Erde und Wurzeln gemischt sind und a und b und zu ein Käfer sie würzt. Bald ist das Mähl beendet und zufrieden trottet Meister Braun heimwärts.

Schöne Bilder umgukeln den Schlummernden, leise träumend erinnert er sich der Bienen drumten im Dödal. Honig! ... Honig! ... Wie fährt die blaue Zunge im Schlaf lechend über die Nase.

Jwar — ganz einfach ist die Erlangung dieser herrlichen Leckerbrot nicht; hat doch Freund Raste, der Dödhobauer, die Bienenstöcke hoch in die Nester der Fichten gehängt. Da heißt's eben jonglieren.

Rurg ist die Frühlingsnacht, purpurn steigt's über dem Meere auf — die Berghuppen goldig färbend. Weiß bräut es aus den Niederungen — es ist Zeit zum Aufbruch.

Meister Braun erhebt sich, schüttelt den Pelz und schreitet, nur wenig hinkend, talabwärts. Die gut ausgeheilte Wunde schmerzt kaum mehr und hindert sicherlich nicht am Klettern. Lautlos wird der Dödhof passiert. Die verhassten Rennthierhunde schweigen. Nun noch sorgfältig Wind genommen und den Boden untersucht. Jwar riecht die Menschenfährte noch ein wenig, doch scheint der Geruch alt. Bald wehen berückende Düfte: hier steht der Baum, der den größten Bienenkorb trägt.

Langsam richtet sich Braun auf. Da fallen seine Blicke auf ein Gefäß, das früher nicht da war. Bedächtig wiegt er den Kopf, hin und her überlegend und schauend.

Doch was ist das? Ein Stamm klebt ja Jwar! ... muß es da erst oben ausseh'n! Während er rasch die Kopfprobe ablegt, schwinden seine letzten Bedenken in dem berückenden Duft. Ohne Besinnen klettert er hinauf. Sei, wie schnell das geht! Von einer Wunde merkt er nichts mehr.

Summen umtönt ihn, als er die Plattform des Gefäßes erreicht, in deren Mitte ein Riesenkleck Honig klebt.

Doch was ist das! Das Ding fängt plötzlich an zu rutschen und schwebt mit seiner braunen Last in einer Höhe von zwanzig Metern über dem Erdboden sanft aber stetig von dem Stamm hinweg, bis es ganz in der Mitte zwischen zwei hohen Fichten halt macht.

Su, das ist ungemeinlich! Jwar ist man schwimmend, aber die Geschichte schwankt gleich einer Schaukel, jeder Schritt bringt einen in Gefahr, kopfüber hinunter zu stürzen. So muß man denn wohl oder übel mühsenstill auf seinem Zimmermannsstuhl hocken und der Dinge harren, die da kommen wollen.

Und die kommen leider nur zu bald. Zwei Stunden mögen wohl verstrichen sein, seit der sonderbare Bienenliebhaber die unfreiwillige Schaukelfahrt angetreten hat, da wird es unter ihm sehr lebendig. Man hört das Rellen von Stöcken, das rasche Geräusch der Füße, das rasche Schlagen der Hände, das rasche Schlagen der Hände, das rasche Schlagen der Hände.

Freund Raste, der ihm den Schabernack gespielt hat, saß nämlich unterm Wind ganz in der Nähe und hatte den Vorgang beobachtet. So leise und schnell es ging, eilte er ins Haus. Sein Sohn warf sich halb angezogen auf den festen Bonng und jagte mit Windeseile zu den nächsten Gefährten. Bald war wohl ein Dutzend Männer mit Hund und Gewehr zur Stelle.

Furchtbar heult und schneubt unser Braun in den Lüften. Er sieht sich hintergangen und betrogen und kann nichts tun als still zu halten — eine lebende Zielscheibe, die sich prachtwoll gegen den tiefblauen Morgenhimmel abhebt. Bald geht wirklich das Geknalle los. Und wenn auch über die Hälfte der Schiffe aus den vorhinflutenden Blaströhen daneben geht, einer bohrt sich ihm doch in die Weiche.

Vor Wut und Schmerz laut aufbrüllend und jede Vorsicht vergessend, schnell er hoch, um im nächsten Augenblick in wilder Fahrt in die Tiefe zu laufen.

Hier haben fürsorgende Hände Granitfindlinge zu einem weichen Empfangspolster aufgebaut, auf das er, schwer aufschlagend und einige Sekunden lang betäubt, herabstürzt. Im Nu sind sämtliche Hunde auf ihm. Sie hüten

sich wohl, seinen furchtbaren Taten zu nahe zu kommen und halten ihn an den Ohren, im Nahen und am Hinterkopf wie mit Zangen fest.

Derweil rennen drei Jäger ihm ihre Längen in die Brust. Jwar zerplittert die eine unter dem furchtbaren Biß der knirschenden Zähne des im Todeskampf sich windenden Tieres, doch dann, mit tiefem Stöhnen, entflieht das Leben.

Im Triumph und nicht ohne Mühe tragen ihn die zwölf Männer auf einer schnell hergerichteten Bahre zum Gehöft. Dort rüftet man schon zum kommenden Festmahl — denn Bärenfellen und Bärenschinken sind ein seltener Genuß.

Aus dem lichtgrünen Birkengebüsch seiner Behausung aber klingt es wie leises Weinen — wie wenn zarte Elfenstimmen um den lieben Waldgenossen klagten. Doch es wird wohl nur der Wind gewesen sein, der durch die Felspalten seiner verlassenen Wohnung strich ...

Ausprache

Schizze von J. Bragi.

Margarete weinte. Sie hatte schon viel heimliche Tränen vergossen, erst mild und leidenschaftlich, dann immer hoffnungsloser. Sechs Jahre war sie verheiratet und hatte so sicher an den Fortbestand ihres Glückes geglaubt, daß die Enttäuschung sie doppelt schwer traf.

War es wirklich Wahrheit? Die Briefe mit weiblicher Handschrift, die gekommen und die Wolfram schnell und verlegen an sich genommen, sein bedrücktes Wesen, seine ausweichenden Antworten auf ihr besorgtes Fragen, endlich das Bild, das sie in seiner Briefstasche entdeckte. — Sie schämte sich ehrlich, daß sie heimlich in der Nacht seine Taschen durchgesehen hatte, ganz gewiß, sie schämte sich, aber dennoch — wenigstens jetzt hatte sie Klarheit.

Es war kein Zweifel, Wolfram liebte eine andere. Sie sah und fühlte, daß er litt. Anfanglich hatte sie sich selbst täuschen wollen mit dem Gedanken, daß er so tief um seinen Vater trauerte. Doch hatte der Mond seit dessen Heimgang schon mehrere Male gemeldet, und Wolframs Seele flüchtete mehr und mehr vor seines Weibes bittenden Augen und fragendem Herzen.

Und dann rang sie sich nach langem Weinen zu dem großen Entschlusse durch. Ganz ruhig wurde sie, wie starke Seelen, die ihr eigenes Wollen niederzukämpfen können. Feierlicher Ernst lag in ihren verhärtenen Zügen, als sie leise in ihres Mannes Zimmer trat.

„Du verstehst etwas, Wolfram?“
„Verzeih — ich — eine wichtige Arbeit.“
Schwer ließ sie sich in den Sessel neben seinem Schreibtisch fallen. „Warum betrügst Du mich, Wolfram?“ Nun war es heraus.

„Ich — Dich betrügen? Du irrst, Margarete.“
Starr richtete er sich in seinem Schreibtisch auf.

„Mein, Wolfram, ich irre nicht. Zu deutlich fühle ich, daß sich Deine Gedanken mit einer anderen Frau beschäftigen. Du wirst verlegen?“ Ihre Stimme wurde leiser. „Wolfram, ich komme zu Dir als Kamerad.“ Tränen verschleierten den Klang ihrer Worte, „ich will Dir helfen zu überwinden,“ sie atmete schwer, „und — wenn es stärker ist als Du und ich — dann — will ich Dich freigeben. Lieber zwei Glückliche als drei Unglückliche.“

Er sah sie an, als habe er den Sinn ihrer Worte nicht erfasst.

„Ich habe ihr Bild bei Dir gesehen —“
„Sie konnte nicht mehr sprechen.“

„Margarete, versteh ich Dich recht?“
„Stumm nickte sie, als fürchte sie, bei dem nächsten Wort ihre mühsam erkämpfte Selbstbeherrschung zu verlieren.“

„Margarete! Du!“ Er konnte es kaum fassen. „Wie hätte ich geglaubt, daß eine Frau so — so — ja so groß sein kann. Und ich dachte klein von Dir — hielt Dich für — verzeihe —“

„Also Du liebst eine andere?“
„Lieben? Ich — eine andere? Margarete! Ach Du!“ Wie sein Lachen ihre Seele von qualvoll drückender Last befreite!

„Ich sah doch ihr Bild, Wolfram!“
„Das Bild — ja, ja, ich verstehe — laß mich Dir alles berichten — das Bild stellt meine Halbschwester dar. Ich schämte mich vor Dir. Ach, ich litt grenzenlos unter der Tatsache, daß mein verehrter Vater ein Kind hatte, das nicht seinen Namen trug. Auf dem Sterbebett vertraute er mir sein Geheimnis an und empfahl seine Tochter meiner Obhut. Das arme, junge Mädchen hat seine Mutter längst verloren und seine Jugend in Kinderheimen und Erziehungsanstalten durchgemacht. Verstehst Du meine Sorge, meinen inneren Zwiespalt, Margarete?“

„Ich wagte nicht, Dir etwas zu sagen. Frauen sind in solchen Dingen — verzeih —“

Da ergriff sie seine Hand und hielt sie fest, ganz fest. „Ich bin Dein Kamerad, Wolfram, das sagst du vorhin und nimmst es auch nicht zurück. Uns steht nicht zu über den Toten zu richten; unsere Pflicht ist, zu helfen.“
„Du wolltest —“
„Der Verwaistete eine Heimat bieten, ihr Schwester sein.“

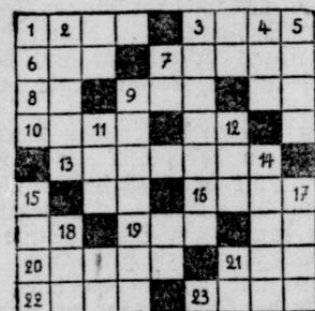
„Nebst Dir das reißst! Nachher ist es zu spät.“

„Ich will mich nicht besser machen, als ich bin, Wolfram. Vor einem halben Jahr hätte ich vielleicht diesen Gedanken entwirrt von mir gewiesen.“ Lächelnd beugte sie sich zu ihm hinüber. „Wollte ich Dir nicht viel mehr geben, weil ich Dich unglücklich wähnte?“

In stummem Dank zog er sie an seine Brust. Beider Seelen Sehnsucht floß ineinander, und in ihren Herzen brannten Flammen der Seligkeit aus dem Opferfeuer selbstloser Liebe.

Rätselde

Kreuzworträtsel:



Wagrecht: 1. Chines. Fort 3. Adm. Hauptort 4. Name 5. Karte 6. Chem. Stoff 7. Wädhölzer 8. 2. Gussmetall 9. 4. Schweißblech 10. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Quer: 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Beginn:



Ende:

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

DER ERZÄHLER

Beilage zum Altener Kreisblatt zugleich Neuenrader Zeitung

Nr. 9 Samstag, 6. März 1926

Der Brief

Schizze von Riki Fürst.

Als Doktor Günther Goldhaus die Tür zu seinem Dirigenzimmer öffnete, hörte er noch das ferne Klirren des Beifalls, der auch vor dem eisernen Vorhang nicht schweigen wollte. Der Abend war also ein großer Erfolg gewesen. Lächelnd konstatierte es der Künstler, doch mußte er, wie schon so oft, mit Befremden bemerken, daß die Freude über den Sieg ihn nicht so beherrschte, wie er gehofft hatte.

Da er die Ampel angeknipst hatte und alle Gegenstände, die Möbelstücke und hundert Erinnerungen aus seinem Ringen und Schaffen, ihm wieder im vertrauten Licht erschienen, da wurde es ihm warm und es wurde heimlich um ihn. Doch lag ihm über allem eine müde Resignation.

Als ein Logenschleicher hereintrat, sah der Künstler sinnend in einem Sessel. Er nickte nur zu den Worten des Dieners. Erst als die Tür ins Schloß schlug, schrak Günther aus seiner Versunkenheit auf.

Ja, so — der Brief sei abgegeben. Und dies ... so hatte der Mann gesagt.

Auf dem Tisch lag ein kleines Paket und darauf ein Brief, dessen Adresse in großen Buchstaben die heißen, klaren Schriftzüge einer Frauenhand zeigte. Die Handschrift erschien ihm nicht fremd, doch entsann er sich nicht so gleich.

Als er das Paket geöffnet hatte, hielt er einige längst verwelkte Blütenblätter in der Hand. Dabei lag ein Dutzend vergilbter Briefe — von seiner Hand geschrieben ...

„Jsemarie ...“ Vermundet sprach er das Wort. Ein Blick hatte ihn belehrt, an wen er damals die Briefe gerichtet, denn Günther Goldhaus hatte in seinem Leben nicht viele Briefe dieser Art geschrieben.

Als er sich wieder im Sessel niedergelassen hatte und den Brief öffnete, wußte er, daß nun eine feierliche Stunde vorüberging. Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, Briefe zu lesen, las er jetzt aufmerksam Wort für Wort:

„Lieber Doktor Günther Goldhaus! Ich könnte auch, wie einst, mein lieber Bub sagen — aber verklungene Weisen soll man nicht aufleben lassen. Du bist jetzt vierzig Jahre alt, denn du warst immer fünf Jahre älter als ich, und so etwas verändert sich wohl bildhaft, aber nicht zahlenmäßig. Ich sehe, wie Du nicht, wie Du es früher tatest, wenn etwas nicht zu bestreiten war. Es ist fünfzehn Jahre her, da der dritte Kapellmeister Goldhaus auf der Wieben zu Wien hauste und für die Weltweit noch ein ziemlich unbedeutendes Kerlchen war. Nur eine glaubte ganz fest an ihn, und die hauste, am selben Flur, auch auf der Wieben, alten Wieben, studierte, obwohl als leidlich hübsch verschrien, fleißig Medizin und war, wie

darf haben auch soeben telephoniert, ob Herr Doktor nicht ein Esplanade kämen — da ist doch die Premierenfeier, wo wir doch so'n großen Erfolg hatten...
„Ja recht, Weber!“ Geistesabwesend verstaubte Günther die Briefe und die Blumen in seinem Schreibtisch.

Gesenktes Haupt und ohne Gruß ging er dann langsam an dem Raktotum vorüber. Er bemerkte den Diener nicht mehr...
Der alte Weber sah ihm erstaunt nach und schüttelte mißbilligend den grauen Kopf. „Nicht mal'n Trinkgeld heute? Jetzt wird der noch schon fröhlich...“

Der Salzhering

Skizze von Brandt.

Szatmari Tiber war Schulmeister in Nagregre. Das ist ein gottverfluchtes Nest im Wester Komitat, wo die Schweinegucht blüht und die Sitten verkümmern. Darum hat der Alte seine liebe Not. Mit den Wangen dieser Dörfler, die sich zwei Stunden im Umkreis in die Gehöfte verstreuten, war schlechterdings nichts anzufangen. Gute Worte und Prügel hatten hier den nämlichen Effekt, das heißt keinen. Nagregren, wenn nicht Zigeunerblut, rumorte in diesen Aern und war stündlich bereit, an Mensch oder Tier sein Wüthen zu kühlen. Das war Szatmari Tiber's Kreuz, denn er selbst war aus anderem Holze geschnitten. War er doch trotz seines für deutsche Lippen unmöglichen Namens in Wien groß geworden, sprach er doch besser deutsch als ungarisch und lag doch die Patina dieser weichsten unter allen germanischen Städten auf seinem ganzen Sein.

Wie so oft im Leben leicht zu beeinflussender Schöne, war auch an seinem Schicksal die alte Mutter schuld. Denn sein angeborenes Talent für die Geige hatte ja genügt, ihm in der musikalischen Donaustadt seine Existenz zu sichern. Aber Klari, die Mutter, hatte nun einmal darauf bestanden. Der verstorbenen Vater war h. u. k. Adjunkt bei dem Statistischen Bureau gewesen und der junge Tiber mußte auf das Seminar.

Klari kam aus Ungarn, zu allem Unglück jüdisch aus der Gegend, in der sich ihr Geschick vollenden sollte. Was es da weiter ein Wunder, daß sie es voll Enthusiasmus ergriß, als der Direktor des Seminars eines schönen Tages, nunmehr schon vor Jahrzehnten, dem Kandidaten Szatmari Tiber die Mitteilung machte, daß der Schulmeisterposten in Nagregre zu haben sei!

„Ade, Wien! Ade die Träume, die noch immer im Geheimen an einem der vielen Spektakelhauser geirrt haben!“
Die rechte Mutter, nicht etwa er selbst, hatte damals einen Stich unter Szatmari Tiber's Lebensblut gesetzt.

Nagregre und seine unterzogenen Rangen... seine Welt!

Siebenunddreißig Jahre waren darüber ins Land gegangen. Tiber's Haare lichten sich und die schwarzen Waden, die einst seine Schläfe umgürtet wurden grau. Aber Klari, die ihn nicht nur die Stellung verschafft hatte, sondern auch glücklich darüber gemacht hatte, daß er niemals zu einer Frau und sie zu einer Schwiegertochter kam, war noch immer auf den Beinen. Trotz des 66. Geburtstages, den sie in diesem März in voller Mithilfe gefeiert hatte. Eine Frau, die nicht unterzukriegen war!

Sie führte ihrem Tiber die Wirtschaft und sah nach dem Rechten. In der einsichtigen, aus Keller und drei Räumen bestehenden Hütte, die Tiber's Amtswohnung war und der Nagregres Einwohnern die Bezeichnung „Lehrerhaus“ verliehen hatten.

Das Schulgebäude lag weit ab. Tiber hatte alltäglich zweimal einen gehörigen Weg. Der führte an dem Laden Haba Elemars vorüber, in dem es sozusagen alles vom Pflug bis zur Nähmaschine für Geld und gute Worte gab. Haba war Frühkäufer und kroch daher mit seinen Hüften ins Nest. So kam es, daß Tiber seine Einkäufe in der Frühe besorgte, wenn er an dem Geschäft vorüber kam, denn in der Abendstunde seines Rückwegs war schon gespart.

Und Suba Elemar führte diese Fische in außerordentlicher Größe und prima Qualität. Es war jedesmal ein Fest für die Klari, wenn sie in Tiber's Mantellafche, wohl vermehrt in Pergamentpapier, einen solchen Salzhering fand.

Im Schulgebäude hatte Etwa's Etelka noch dem Rechten zu sehen, das heißt, sie kehrte und wusch den Fußboden auf. Ihr unzertrennlicher Begleiter war ein schwarzer Kater, und man braucht nicht gerade Zoologie zu sein, um zu wissen, daß diese Tierpezies eine ausgesprochene Vorliebe für Fische in jedem Zustand hat. So war es denn einmal vorgekommen, daß das Tier den für Klari bestimmten Salzhering aus Tiber's Mantellafche stibitzte hatte, und seitdem pflegte der Schulmeister den eingewickelten Fisch auf das schmale und hohe Fensterbretts zu legen, wo der Kater ihn nicht mehr erreichen konnte.

Die Krone

Ueber Bälbern, schwarzgeköpft,
Leuchtet in opalem Glanz,
Gläsern Blau, darin geflossen
Erster Sterne Strahlentanz.

In kristalline Bläue trunken
Taucht sich tief das Angesicht;
Atmet Seele glanzverflunken
Ferner Reiche Königslicht.

Aus erstarrten Lüften kauen
Tropfen Glanz und blaues All:
Sprühend kommt der Seele Schauen
Eine Krone von Kristall.

Heinz Ludwig Kaymann.

War die Schule aus und waren die Rangen auf und davongesprungen, dann holte er den Lecherbissen heimlich und von heimem Zeugen beobachtet hervor.

Seute war wieder einmal ein harter Tag. Der dreizehnjährige Vaski Bela, der Sproß des reichsten Schweinezüchters von Nagregre, war der Antifister gewesen und sein zwölfjähriger Vetter Herpat Janes hatte ihm assistiert. Ein Rubensstreich, wie ihn nicht nur die Jugend Nagregres dem immer verhassten Pauker spielt!

Ein unglücklicher Zufall! Tiber hatte während der Pause seine Tabakdose auf dem Katheder verfallen und Bela hatte dem Kermissten weißen Pfeffer unter den Schmalzer gemischt.

Tränen in den Augen, halb blind, sich ewig schneuzend und nieselnd, sah der Unglückliche vor der Klasse, die sich vor Lachen die verschiedenen Bäuche zu halten gezwungen war.

Aber Szatmari Tiber war der Erstbeste denn doch nicht. Er bekam die Schuldigen durch geschickte Kreuz- und Querfragen heraus und eine tüchtige Tracht Prügel mit der gefürchteten Saieigerte war das Resultat.

Bela und Janes brüllten Rache. Und Etelka's schwarze Rache wies ihnen den Weg. Ihr Wüthen vor dem geöffneten Fenster der Schulstube machte die beiden Jungen darauf aufmerksam, daß hier irgend ein Geheimnis verborgen sein müsse, und nach zehn Minuten eifrigen Suchens hatten sie das Päckchen auf dem Gestirn entdeckt.

Sie wickelten es auf. Sie fanden den Salzhering und legten ihn auf das Katheder in Position, Szatmari Tiber dicht unter die bebrüllte Nase.

Der hatte gerade in der Christenlehre zu unterrichten und geriet schon um dieses Zusammenstößens willen in die peinlichste Verlegenheit. Er wickelte den Salzhering, die Delikatessen für seine alte Mutter, wieder sorgfältig ein und warf es wie eine Entschuldigung hin:

„Wir haben eine alte Rache zuhause, die mit Vorliebe Hering frisst, dieser bringe ich ab und zu einen solchen mit...“ und dann fragte er, um möglichst rasch über diese Situation hinwegzukommen, Bela nach dem fünften Gebot.

Nach Schluß standen die beiden Geprügelten lange beisammen.

„Ich weiß etwas“, sagte Bela zu Janes.

„Was weißt du denn?“ fragte der.

„Wenn er wieder einen Hering für seine Rache kauft!“

„Was ist dann?“

„Wir haben Ratten in der Speckkammer und mein Vater hat Gift bei dem Suba gekauft.“

„Gift, wirkliches Gift?“
„Strichnin, sagt der Suba. Mit dem reiben wir ihm seinen nächsten Hering ein, daß die Rache verreckt, dann ärgert er sich!“

Janes lachte. Er fand diese Idee seines Vaters offenbar ganz ausgezehlet, denn er meinte: „Dann hat er seinen Denkhittel für die Prügel! Er versteht zu ziehen. Mir tut der Rücken noch immer weh.“

„Meinst du etwa mir nicht?“ greinte Bela. Und in den Augen der beiden Buben leuchtete es wie befriedigte Schadenfreude auf.

— Hedvessy Giula war Dorfarzt in Nagregre. Als man ihn etwa eine Woche später in tiefer Nacht zu der sterbenden Klari rief, mußte er sich keinen Rat. Vergiftung! Strichnin! Ein Rätsel!

Er nahm die Magenpumpung vor. Zu spät. Kurz nach Mitternacht starb die alte Klari unter konvulsischen Krämpfen, wie sie bei der durch das Strichnin erzeugten Vergiftung symptomatisch sind.

Der Mageninhalt wurde zur Analyse an das Institut für organische Chemie in Pest gesandt. Hier stellte die Wissenschaft das unzweifelhafte Resultat fest.

Seit diesem Tage hat die Landesirrenanstalt des Komitats einen neuen Insassen, einen Unheilbaren, der der Rüge halber von den Wärttern der „Salzhering“ genannt wird, weil diese Speise in seinen wüthen Reden und Phantasien immer und immer wiederkehrt.

Vaski Bela und Herpat Janes, die unter Tränen vor dem Gericht für Jugendliche ein umfassendes Geständnis ablegten, sind infolge ihres Lebensalters mit einem strengen Verweise und der zeitweiligen Lieberweisung an eine Fürsorgeerziehungsanstalt davongekommen.

Das Hasenfell

Von Karl Lütge.

Mit dem Hasenfell, das bei meinem Hauswirt neben einer alten Militärmütze und einem Paar Achselklappen im Zimmer hängt, hatte es sein „gewisses Verwenden“, wie Papa Geisenack immer im gedachten Thüringisch zu sagen pflegte. „Das stammt nämlich noch aus meine Unteroffiziers-Laufbahn und hat mich ehliges Schweiß gekostet...“

Papa Geisenack, dem man das heute nicht im entferntesten ansieht, war ein großer Jäger vor dem Herrn und in seiner Dienstzeit der beste Schütze im Regiment. Als Klari beim ersten Schießen soeben er bereits besser als alle Unteroffiziere, was ihm außer dem Lob des Hauptmanns einmündigen Groll seiner Kameraden eintrug. Sein Unteroffizier machte diesem Groll Luft mit den Worten:

„Na, da hast du bloß reingemacht, Kerl! Bild' dir bloß nicht ein! Duse! Bild' gehabt! Ganz ausverkauhten Duse!“

Rekrut Geisenack erwiderte vorschriftsmäßig: „Ja, und unterließ es, von dem väterlichen Gut und der großen Jagd unter an der bayerischen Grenze, wo er als bester Jäger galt, zu sprechen. Im übrigen blieb er sich gleich im Schießen, d. h. er „mudete“ weiter rein und hatte ewigen „Duse!“

Als er Unteroffizier war, schoß er den anderen bei allen Preissschießen die besten Preise weg. Das fand man nicht schön, aber da er nicht nur der Stolz der „Sechsten“, sondern das Schicksal der ganzen Regiments war, ging es ihm trotz aller Reider gut. Der Hauptmann brühte mandmal beide Augen und noch mehr zu, wenn sein Liebling etwas ausgefallen hatte. So einmal bei einem großen Schießen, wo Geisenack als Schießerunteroffizier fungierte; da fand der Kompaniechef (eine Viertelstunde nach Schießebeginn) wieder die Scheiben aufgebaut, noch die Schießeinteilung mußte erst aus der Routine geholt werden. Als der Hauptmann Meldung verlangte, meldete er mit eiserner Stimme, daß „alles in Ordnung“ sei. Der Hauptmann deutet nach vorn: „Es sind ja nicht einmal die Scheiben eingebaut!“

„Ja, Herr Hauptmann, die Scheiben noch nicht!“

Es war überhaupt noch nichts erfolgt, und wurde schleunigst nachgeholt. Strafe war Geisenack sicher; doch da er wieder wie ein junger Gott schoß, verschmolz des Hauptmanns Zorn, und Geisenack wurde die Strafe geschenkt.

Wider war es kurz darauf auf dem Truppenübungsplatz, beim Gruppenschießen, dem der Brigadekommandeur aus Erturt befohlen. Da wäre es ihm doch beinahe schlimm ergangen.

Geisenack war Gruppenführer, und selbstverständlich hatte der Hauptmann den Oberst und dieser den hohen Herrn bestimmt, hinter der Gruppe Geisenack Aufstellung zu nehmen. Aber

die Leute schossen herzlich schlecht. Die Scheiben in den Fensterfüllungen eines markierten Hauses spotteten trotz aller Knallerei den Anstrengungen der Gruppe.

Der Oberst war bereits unwillig, da der hohe Herr neben ihm die Stirn zu runzeln begann. Da nahm Geisenack sein Gewehr; 450 Meter freihändig. Hier war er am sichersten. Er legte an, schoß.

Barbaul! — Die erste Tonscheibe war zerprungen. Beim zweiten Schuß mußte die zweite dran glauben. Und so fort, jeder Schuß eine Leistung.

„Donnerwetter!“ erkannte der hohe Herr aus Erturt an. Worauf der Oberst stolz erklärte: „Mein bester Schütze! Schießt jeden ersten Preis! Schießt wie noch nie ein...“

Unteroffizier Geisenack lag mit rotem Kopf neben seiner Gruppe in Angriffsstellung. Er vergaß über das Lob seine dienstliche Unbeachtlichkeit und „fühlte sich“, wie die Kameraden hämisch für diesen Zustand gesagt haben würden. Dagegen sah er, daß da vorn, dicht an den Scheiben, wo von rechts Verstärkungen gemeldet waren, ein Häuschen aufstach. Das stuchte und machte Mäandern.

In Geisenack erwachte im Nu der Jäger: ein Handeln von Sekunden... dann fuhr der Finger zum Abzug, drückte los, und der Hase machte einen raschen Salomortale durch die Luft.

Die hohen Herren hatten den Vorgang in allen Einzelheiten beobachtet. Der Brigadekommandeur tippte, bevor Geisenack losdrückte dem Oberst auf die Schulter: „Da, sehen Sie.“

Da krachte bereits der Schuß. Unteroffizier Geisenack war ganz blaß geworden. Er lag bewegungslos und ahnte den toten Hasen nach. Doch da der Oberst herantrat und fragte: „Was war denn das, Geisenack?“, konnte er sich nicht länger tot stellen, sondern mußte irgend etwas antworten.

„Ein Hase, Herr Oberst...“ stammelte er aufspringend.

„Ein Hase?“
Der Hauptmann schüttelte. Der Oberst kante an lang ausgezogenen Bart. Die anderen lachten hinter der hohen Herr aus Erturt besonders. — Der fragte endlich:

„Na, Unteroffizier, was dachten Sie sich bei dem Schuß? Dachten wohl, daß es eine Scheibe war?“

Unteroffizier Geisenack war auf die Sprünge geholfen. Der Hauptmann atmete hörbar auf und machte ein weniger grimmiges Gesicht; der Oberst fragte rasch:

„Sie dachten, daß es eine Scheibe war?“
„Ja, Herr Oberst! Eine Scheibe!“
„Sol? — Na, es war aber keine! Ein ander-mal besser hinstehen! Verstanden!“

„Ja, Herr Oberst!“
„Unteroffizier,“ befahl sodann der hohe Herr, „holen Sie mal gefälligst selbst Ihre Scheibe und tragen Sie sie heim!“

Geisenack stob davon, strich um den Hasen herum und suchte die Scheibe, die ihm zu finden natürlich nicht möglich war. Er schwand und suchte nach einem Ausweg; doch er fand keinen, obwohl er sonst in dieser Hinsicht nicht leicht verlagte.

Da rief man ihm zu: „Na, bringen Sie nur den Hasen, Unteroffizier!“

Geisenack brachte ihn. Er durfte ihn sogar behalten...

Der Hauptmann nahm ihn nur noch vor und sprach von grenzenloser Unerschämtheit, Blamage, Frechheit, von Gefährnis, von Wild-dieberei und dergleichen ärgerlichen Dingen. Aber auch das vermand Geisenack... und wenn er später davon erzählte, dann schmunzelte er immer und ahnte getreulich die Rede des Hauptmanns nach. Und mit einem liebevollen Blick und einem bekümmerten Seufzer (der seinem Alter galt) zu schließen:

„Ja, mit dem Hasenfell hat es sein gewisses Verwenden...“

Enno Stollerfoths Erlebnis

Heitere Skizze von Elisabeth Gensel.

Der Professor erzählt:

Es war ein lustiger, übermüdder Kreis, der sich damals in der kleinen süddeutschen Universitätsstadt zusammenfand, Gelehrte, Künstler, auch einige Beamte und ältere Studenten. Bei unseren regelmäßigen Zusammenkünften schlofen die Reden und schlagfertigen Gegenreden wie Leuchtraketen hin und her. Uebelnehmen gab es nicht. Unser Hauptgedanke aber war das was der nördliche Practical jokes nennt. Solch ein „handgreiflicher Scherz“ (ich gebe zu) mußte die Ueberlegung höchst mangelhaft ist) mußte sich jedoch bieten, man konnte ihn nicht ohne weiteres herbeiführen. Aber wenn nur ein Ende eines Carnes zu sehen war, dann ergriß ihn meisterlich hervor. Mit dem ganzen Feuer

von es und wickelten es auf, bis der ganze Knäuel eines kapitalen Spahes sich auflöste.

So hatten wir einmal einen unserer Gefährten, einem Tierbildhauer, der uns weidlich offener und gern geizig hatte, seinen Liebling, einen kleinen Löwen, bei Gelegenheit eines Umzuges in ein neues Atelier entwendet. Er geriet in Verzweiflung, denn das Löwchen hegte er wie ein Kind. Den ganzen Tag kamen durch Boten und Telefonanrufe Nachrichten, da oder dort sei der Löwe gesichtet worden; immer hegte er aber abends ganz erschöpft in seinem Atelier hin und immer war es eine Enttäuschung. Als er aber abends ganz erschöpft in seinem Atelier saß, da erschien ein Dienstmann mit einem riesigen Korb voller Rosen, und als er näher zusah, lag unter den Rosen friedlich schlummernd sein kleiner Löwe. Um den Hals trug er einen Zettel. „Köche ist küß“. Die Kamera meldet, daß unser Freund einen ganz lästlichen Fluch ausgestoßen habe.

Am nächsten Morgen erkundigte ich mich nach seiner Fertigkeit im Pistolenschießen — das Duell war erst für den darauffolgenden Tag in aller Frühe angelegt. Ja, da sah es böse aus; noch nie hatte er ein solches Mordinstrument in der Hand gehabt. Nun galt es, wenigstens den einen Tag zu nützen, denn der Graf war ein verteuft guter Schütze. Auf dem großen Speichers meines Hauses machte ich ihm einen Scheibenstand zurecht. Und da stand er nur oben und knallte und knallte den ganzen Tag. Die Sonne brannte auf das Dach und der Schweiß kief ihm in Strömen übers Gesicht. Aber er harrte aus. Und am Abend hatte er wenigstens eine Übung, wie man mit einer solchen Waffe umging.

Am nächsten Morgen weckte ich ihn früh, das Auto stand schon vor der Tür. Ich muß behaupten: seine Fassung gefiel mir! Die Sonne war erst im Aufgehen, als wir die Stadt kamen. An einer Wegkreuzung stand ein Mann, der auf einem Cornet à piston schmelzend blies: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod.“ Gegen diese Nuance hatte ich entschieden Widerspruch erhoben; sie war mir zu kraft aufgetragen, hier hätte er den Späß merken müssen. Aber nein, keine Rede davon; er drückte mir schmerzhaft die Hand und sah mich tief und seelenvoll an. Als wir uns dem Waldschon, dem Ort der verschiedenen Duelle, näherten, knallten mehrere Schüsse, ein in blutige Tücher gewickelter Gegenstand wurde in ein Auto geschoben, das an uns vorüber zur Stadt rasste. Wir flogen aus, ein zweiter Sekundant gestellte sich zu uns, der Graf mit seinen beiden war schon am Plage. Alles wurde in der üblichen Weise vorbereitet, die Gegner standen sich schußbereit gegenüber, da — — — — —

„Nein“, rief er, „nein, dieses blühende Leben, diese strahlenden Augen, sie sollen nicht erröten. Es ist genug Blut geflossen. Jungere Mann, verrücken Sie mir!“ Und er stürzte auf Enno und wollte dessen Sand ergreifen, die ihm dieser, nachdem er einen zaghaften Blick auf seine Sekundanten geworfen und in ihren Augen Zustimmung gelesen hatte, auch überließ. Nun kam eine laute und stürmische Verhörung, zustande und der junge Enno stand dabei wie betäubt und ließ alles über sich ergehen. Ein ausgiebiges Frühstück, das bis zum Abend dauerte, beschloß den Tag.

Am nächsten Morgen reiste Enno ab. Sein Wunsch war erfüllt: er hatte etwas erlebt, etwas Großes, etwas Aufregendes, mehr als er je gehofft hatte. Was waren die kleinen Liebesabenteuer seiner Freunde daheim gegen diesen Monthaniel und wir schwiegen alle — ich hoffe, Sie werden es auch tun — und so nahm er dieses herrliche Leben mit hinüber in sein brodes trockenes Leben des Sohnes aus guter Familie der seine Cousine heiratet.

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

seiner Nation ließ er einen blindenden Witz nach dem andern fliegen. Ennos Augen wurden größer und größer; er bemerkte es gar nicht, daß die Anspielungen immer anzüglicher und satirischer wurden, die Stimmung immer geladener und schwüler. Und plötzlich flogen die Forderungen nur so hin und her, und obwohl er sich gar nicht über den Grund klar war, hatte auch er von dem Grafen eine schwere Pistolenforderung erhalten. Ich brachte den Halbbeliebten nach Haus, er schlief mir fast in den Armen ein.

Am nächsten Morgen erkundigte ich mich nach seiner Fertigkeit im Pistolenschießen — das Duell war erst für den darauffolgenden Tag in aller Frühe angelegt. Ja, da sah es böse aus; noch nie hatte er ein solches Mordinstrument in der Hand gehabt. Nun galt es, wenigstens den einen Tag zu nützen, denn der Graf war ein verteuft guter Schütze. Auf dem großen Speichers meines Hauses machte ich ihm einen Scheibenstand zurecht. Und da stand er nur oben und knallte und knallte den ganzen Tag. Die Sonne brannte auf das Dach und der Schweiß kief ihm in Strömen übers Gesicht. Aber er harrte aus. Und am Abend hatte er wenigstens eine Übung, wie man mit einer solchen Waffe umging.

Am nächsten Morgen weckte ich ihn früh, das Auto stand schon vor der Tür. Ich muß behaupten: seine Fassung gefiel mir! Die Sonne war erst im Aufgehen, als wir die Stadt kamen. An einer Wegkreuzung stand ein Mann, der auf einem Cornet à piston schmelzend blies: „Morgenrot, Morgenrot, leuchtet mir zum frühen Tod.“ Gegen diese Nuance hatte ich entschieden Widerspruch erhoben; sie war mir zu kraft aufgetragen, hier hätte er den Späß merken müssen. Aber nein, keine Rede davon; er drückte mir schmerzhaft die Hand und sah mich tief und seelenvoll an. Als wir uns dem Waldschon, dem Ort der verschiedenen Duelle, näherten, knallten mehrere Schüsse, ein in blutige Tücher gewickelter Gegenstand wurde in ein Auto geschoben, das an uns vorüber zur Stadt rasste. Wir flogen aus, ein zweiter Sekundant gestellte sich zu uns, der Graf mit seinen beiden war schon am Plage. Alles wurde in der üblichen Weise vorbereitet, die Gegner standen sich schußbereit gegenüber, da — — — — —

„Nein“, rief er, „nein, dieses blühende Leben, diese strahlenden Augen, sie sollen nicht erröten. Es ist genug Blut geflossen. Jungere Mann, verrücken Sie mir!“ Und er stürzte auf Enno und wollte dessen Sand ergreifen, die ihm dieser, nachdem er einen zaghaften Blick auf seine Sekundanten geworfen und in ihren Augen Zustimmung gelesen hatte, auch überließ. Nun kam eine laute und stürmische Verhörung, zustande und der junge Enno stand dabei wie betäubt und ließ alles über sich ergehen. Ein ausgiebiges Frühstück, das bis zum Abend dauerte, beschloß den Tag.

Am nächsten Morgen reiste Enno ab. Sein Wunsch war erfüllt: er hatte etwas erlebt, etwas Großes, etwas Aufregendes, mehr als er je gehofft hatte. Was waren die kleinen Liebesabenteuer seiner Freunde daheim gegen diesen Monthaniel und wir schwiegen alle — ich hoffe, Sie werden es auch tun — und so nahm er dieses herrliche Leben mit hinüber in sein brodes trockenes Leben des Sohnes aus guter Familie der seine Cousine heiratet.

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

Braun

Tierskizze von Waldemar von Bosenstein.

Hell steht der Himmel über den in herber Landschaft ragenden Granitfelsen. Zwischen und auf ihnen, an unmöglichen Stellen, ist murgelnd, grünen schlange Buchen und ernste Fichten. Diese Schwermut breitet sich über diesen Erdenfleck, dessen Winter sieben Monate dauert.

Nun aber ist's Frühling. Tsch und stürmend ist er ins Land gekommen. Kaufende Wildbäche führen den geschmolzenen Schnee zu Tal, nun sind die Blumen des Nordlandes, Löwenzahn, Löwenmaul und die märchenhaften Blauglocken aufgeblüht. Doch im leuchtenden Firmament steht die Seidelerde; jubelnd klingt ihr schlichtes Frühgebet.

Bis nahe zur Schneegrenze erklettert der Birkenbusch die Hügel ringsum. Dort kauert mürrisches Knieholz, das nur unwillig sein Reich Moosen und Flechten überläßt, die dem Gebirge den Charakter der Hochundra verleihen.

In einer durch herabschneidende Felsbrocken gebildeten, Höhle deren Eingänge wirres Strauchwerk halb verbirgt, ist die Maufe des braunen Waldkönigs.

Augenblicklich befindet sich der Herr in übelster Laune. Die nächtliche Streife zum Dohld